

ENGAGIERT IN BAYERN

Informationen aus dem Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement

2013 | 1

ENGAGEMENT UND INKLUSION

„Es ist normal, verschieden zu sein“:
Mit Inkrafttreten der UN-Behinder-
tenrechtskonvention 2009 wurde in
Deutschland eine neue Diskussion um
die Teilhabe von Menschen mit Be-
hinderungen angestoßen: Der Begriff
der „Integration“ wird zunehmend
abgelöst durch die Forderung nach
„Inklusion“. Was aber meint eigent-
lich Inklusion?

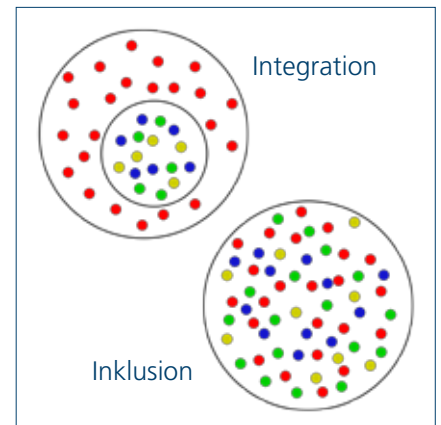
Im Gegensatz zur Integration, die ja
das Vorhandensein von Sondergrup-
pen voraussetzt, die integriert werden
müssen, sucht Inklusion nach We-
gen, wie eine „Sonder“-Behandlung
gar nicht erst nötig ist. Auch wenn
man dem Begriff derzeit meistens
in Zusammenhang mit der Teilhabe
von Menschen mit Behinderungen
begegnet, so meint Inklusion ganz
grundsätzlich die Teilhabemöglichkeit
aller Menschen, also auch anderer
Randgruppen.

Inklusion hat zum Ziel, dass jeder
Mensch in seiner Individualität von
der Gesellschaft akzeptiert wird und
im Rahmen seiner Möglichkeiten an
ihr teilhaben kann. Das Recht auf
Teilhabe bezieht sich auf alle Lebens-
bereiche. Inklusion hat also, anders-
herum formuliert, das gesellschaftlich
anspruchsvolle Ziel der Nicht-Ausgren-
zung von Bürgern – gleich welcher
Herkunft und mit welchen Besonder-
heiten.

Für eine Gesellschaft bedeutet dies,
dass sie Strukturen schaffen muss,
in denen sich Personen mit Beson-
derheiten auf die ihnen eigene Art
voll einbringen können. Ein ganz
einfaches Beispiel für Barrierefreiheit
ist, jedes Gebäude rollstuhlgerecht
zu gestalten. Auch Barrieren im
übertragenen Sinn können abgebaut
werden, beispielsweise durch eine
inklusive Pädagogik, durch inklusive
Kindergärten und Schulen, durch
die selbstverständliche Anwesenheit
von Menschen mit Behinderungen in
Öffentlichkeit und Arbeitswelt.

Wenn die Inklusion erklärtes Ziel ist,
müssen sich alle entsprechend darauf
einstellen: Die öffentlichen Einrich-
tungen, die allen Menschen einen
weitgehend barrierefreien Zugang er-
möglichen müssen, die Behinderten-
hilfe, die sich in die gesellschaftlichen
Regelstrukturen wie Kindergarten,
Schule etc. begeben muss, um die
dort handelnden Menschen zu berate-
ten und zu unterstützen. Jede Institu-
tion, jedes Projekt muss sich mit dem
Thema beschäftigen: Die evangelische
Kirche hat z.B. unter dem Titel „Inklusion – die Kunst des Zusammenlebens
von sehr verschiedenen Menschen“
einen umfangreichen Fragen- und
Themenkatalog dazu entwickelt.

Auch die Initiatoren, Förderer und
Unterstützer des Bürgerschaftlichen
Engagements müssen sich fragen,



*Inklusion ist dann verwirklicht, wenn ein
gemeinsamer Alltag selbstverständlich ist.*

was Inklusion für ihr Themenfeld
bedeutet. Gesellschaftliche Rand-
gruppen werden immer noch haupt-
sächlich als Empfänger freiwilliger
Hilfeleistungen gesehen, als aktive
Gestalter und potentielle Helfer, als
ehrenamtliche Unterstützer kommen
sie dagegen noch viel zu selten in
Betracht.

Erst an wenigen Orten macht man
sich die Mühe, auch den Menschen
mit Behinderungen ein Ehrenamt
anzubieten. Doch wo dies passiert,
sind die Ergebnisse für alle Beteilig-
ten überraschend positiv. Schließlich
belegen alle einschlägigen Studien:
Engagement verbindet. Engagement
macht stark. Engagement stärkt das
Selbstbewusstsein. Und das gilt auch
für Menschen, die (noch) am Rand
der Gesellschaft stehen, auch und
gerade für Menschen mit Behinderun-
gen.

„Die Gesellschaft im Sinne der Inklusion weiterentwickeln und gestalten“, das ist das Anliegen von Margit Berndl, Vorstand Verbands- und Sozialpolitik des Paritätischen in Bayern. Monika Nitsche (rechts) erklärt, wie das aussehen kann.



„Auch ich könnte mein Leben ohne ehrenamtliche Hilfe nicht meistern. Nun kann ich ein bisschen was zurückgeben.“
Melih Acartürk sitzt seit seiner Geburt im Rollstuhl und hilft ehrenamtlich einem Schüler bei den Hausaufgaben.

INTERVIEW

Monika Nitsche, Referentin für Bürgerschaftliches Engagement im Landesverband des Paritätischen in Bayern

Ihr Verband hat zehn Forderungen zur Inklusion veröffentlicht. Wenn man diese liest, hat man den Eindruck: Dafür ist eine grundsätzliche Veränderung der ganzen Gesellschaft notwendig. Ist das nicht völlig illusorisch?

Diese Forderungen hat der Paritätische gemeinsam mit seinen Mitgliedsorganisationen u.a. aus dem Bereich Behindertenhilfe erarbeitet. Man darf sie nicht wörtlich als Regelsystem verstehen, was entweder erfüllt wird, oder man lässt es gleich bleiben. Es geht um Visionen für eine zukünftige Gesellschaft.

Für viele Menschen sind homogene Gruppen wichtige „Schonräume“, nicht nur für Menschen mit Beeinträchtigungen. Soll es diese im Idealfall nicht mehr geben?

Nein, die individuellen Bedürfnisse sind da ja sehr unterschiedlich. Es geht aber um die Wahlmöglichkeiten, dass ich eben auch als Mensch mit Beeinträchtigungen die Möglichkeit habe, in einem ganz normalen Mietshaus zu wohnen. Und wir wollen keine Parallelwelten.

Manche Projekte zur Inklusion unterscheiden sich – zumindest auf den ersten Blick – kaum von den bisherigen Integrationsprojekten. Können Sie an einem konkreten Beispiel den Unterschied erläutern?

Wenn eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung am Tag der offenen Tür ein Tanzcafé für Menschen mit und ohne Behinderungen anbietet, ist das eine schöne Sache. Inklusion denkt aber mindestens einen Schritt weiter: Menschen mit Beeinträchtigungen besuchen die Tanzschule vor Ort und tanzen gemeinsam mit

Menschen ohne Beeinträchtigungen. Im Idealfall wird diese Veranstaltung gar nicht mehr als „integrativ“ oder „inklusiv“, sondern eben einfach als „Tanzcafé“ angekündigt.

Was bedeutet Inklusion für das Bürgerschaftliche Engagement?

Wir brauchen natürlich zum einen Menschen, die sich für andere und ganz besonders für benachteiligte Menschen engagieren. Inklusion bedeutet jedoch, dass jeder Mensch die Möglichkeit haben sollte, sich zu engagieren, und nicht, dass ein Teil der Gesellschaft nur Hilfeempfänger bleibt. Gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft bedeutet also, dass alle Menschen sich engagieren und die Gesellschaft mitgestalten können.

Wie kann denn so ein Engagement aussehen?

Es gibt eine Vielzahl Tätigkeiten, die Menschen mit Beeinträchtigungen genauso übernehmen können wie andere Menschen auch. Wer am Küchentisch einer Obdachlosen-Einrichtung beim Brot-Streichen hilft, der braucht nicht unbedingt gehen oder stehen können. Wer sich gern um Tiere oder Pflanzen kümmert, muss kein Rechen-genie sein. Es braucht dafür besondere Impulsgeber, offene Partner im Sozialraum und etwas Mut, ehrenamtliche Aufgaben an Menschen mit Beeinträchtigungen zu übergeben. Da stehen wir erst am Anfang.

Ist es nicht sehr aufwändig, Menschen mit Behinderungen in einer ehrenamtlichen Tätigkeit zu begleiten?

Natürlich braucht ehrenamtliches Engagement Begleitung, das gilt übrigens nicht nur für Menschen mit Beeinträchtigungen, sondern für alle Menschen, die sich engagieren möchten. Wo ein Engagement von Fachkräften initiiert, vermittelt und begleitet wird, sind die Chancen viel höher, dass dies zu einem Gewinn für alle Beteiligten wird. Aktivierung und

Begleitung braucht immer Ressourcen und ist nicht zum Nulltarif zu haben.

Wie müssten sich Einrichtungen für Menschen mit Behinderung oder die offene Behindertenarbeit verändern?

Auch hier muss ein Umdenken stattfinden. Es gibt das schöne Beispiel von dem Rollstuhlfahrer mit Spaß am Singen, der sich an seinem Wohnort nach einem Behindertenchor erkundigt: Warum muss es ein Behindertenchor sein, in dem er sich engagiert? Menschen mit Behinderung und auch Einrichtungen müssen sich selbstkritisch fragen: Was tun wir eigentlich für mehr Inklusion?

Gibt es Anzeichen, dass das Thema in der Praxis angekommen ist?

Die gibt es. Schön war zum Beispiel eine Forderung gleich nach den Paralympics in London: Ursprünglich nur temporär geplante Rampen sollten doch in der Stadt belassen werden. Der geplante Rückbau wäre von Bürgerinnen und Bürgern als Rückschritt in eine verkehrte Normalität empfunden worden. Es braucht das gemeinsame Erlebnis, damit ein Umdenken stattfindet.

DU UND ICH = WIR

Engagement von Menschen mit Behinderungen

Können und wollen sich Menschen mit Behinderungen ehrenamtlich engagieren? Diese Frage kann Klaus Trunzer aus Kempten im Allgäu eindeutig mit „Ja“ beantworten. Der Sozialpädagoge arbeitet bei der gemeinnützigen GmbH Impulse-Bürgerservice, die von der „Aktion Mensch“ unterstützt wird. Das dort vor drei Jahren initiierte Projekt „Du und Ich = WIR – Mach Mit!“ ist ein voller Erfolg. Menschen mit Behinderungen sind hier nicht nur Adressaten freiwilliger Hilfeleistungen, sondern selbst ehrenamtlich tätig.

SELBSTVERSTÄNDLICH DABEI!

Inklusion bedeutet, dass Menschen mit Behinderungen, ebenso wie alle anderen Bürgerinnen und Bürger, ganz selbstverständlich am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Inklusion bedingt daher barrierefreie Zugangsmöglichkeiten zu Gebäuden und baulichen Anlagen im öffentlichen Raum, zu Verkehrsmitteln, Kommunikationseinrichtungen, zur Bildung, zu den Medien und vielem mehr.

Bei der Integration von Menschen mit Behinderung ist man noch davon ausgegangen, dass diese sich an ein bestehendes System (der Hilfeleistungen) anpassen und als außerhalb der Gesellschaft stehende wieder „eingegliedert“ werden müssen. Inklusion wählt aber eine andere Perspektive: Sie richtet sich an die Gesellschaft ganz allgemein, die Vorkehrungen treffen und Bedingungen schaffen muss, damit Menschen mit Behinderungen eben nicht ausgegrenzt und behindert werden, sondern selbstverständlich überall dabei sein können.

Zwar stehen im Fokus der aktuellen Inklusions-Debatte vor allem die Bereiche Schule und Bildung, Arbeit und Wohnen, aber Inklusion setzt umfassender an und betrifft alle Lebensbereiche. Warum also sollten nicht Menschen mit einer Behinderung ebenso wie andere den Wunsch haben, sich ehrenamtlich bzw. bürgerschaftlich zu engagieren? Menschen mit Behinderung wollen nicht permanent festgelegt sein auf die Rolle der Empfänger „wohltätiger“ Leistungen. Sie wollen und können auch Geber sein und einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten. Unabhängig davon, dass im bürgerschaftlichen Engagement von Menschen mit Behinderung bislang ungenützte Potentiale vorhanden sind, stellt es also eine Bereicherung für alle Seiten dar. Allein dieser Aspekt macht deutlich, dass Inklusion keine Einbahnstraße von Geben oder Nehmen ist, sondern dass Inklusion ein gemeinsamer Weg aller Bürgerinnen und Bürger ist und letztlich einen (Mehr)Wert für die Bürgergesellschaft bringt.

So zum Beispiel Melih Acartürk, der seit seiner Geburt im Rollstuhl sitzt: Er betreut seit Jahren einen Jungen mit türkischen Wurzeln, mit dem er seit der vierten Klasse Lesen und Schreiben übt. Mit seiner Hilfe machte der Junge große Fortschritte in der deutschen Sprache und trifft sich auch jetzt noch, als Realschüler, jede Woche mit Melih.

Seit Herbst 2010 werden Menschen mit Behinderung in Kempten und Sonthofen gefragt, ob sie sich ehrenamtlich engagieren wollen. Mittlerweile gibt es zum Beispiel ein festes Team aus den Allgäuer Werkstätten, das ehrenamtlich die Bepflanzung und Pflege sogenannter „Sozialgräber“ auf dem Kemptener Zentralfriedhof übernimmt. Ein weiteres Beispiel sind sieben junge Menschen bei der Johanniter-Unfallhilfe, die als Helfer im Mai zum Evangelischen Kirchentag in Hamburg reisen werden. Sie haben bei den Johannitern eine entsprechende Ausbildung gemacht.

Natürlich erfordert dieses Engagement besondere Begleitung. Die Sanitätshelfer brauchen ihrerseits wieder Betreuer aus dem Kreis der Johanniter. Nichtsdestotrotz ist es ein Gewinn für alle Beteiligte. Und Klaus Trunzer berichtet von der großen Freude der Menschen, die sich immer wieder

bedanken, dass sie als ehrenamtliche Helfer gefragt sind und tätig werden dürfen.

NETZWERK INKLUSION BAYERN

Immer mehr Eltern wollen Kinder mit Behinderung in einer Regelschule anmelden. Ein entsprechendes Gesetz, dem die UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigungen zugrunde liegt, ermöglicht dies auch – theoretisch zumindest.

Doch häufig entsteht ein kompliziertes Gerangel der amtlichen Stellen um Zuständigkeiten. Und bei den einzelnen Schulen sind die neuen Vorschriften „manchmal noch gar nicht angekommen“, berichtet Christine Primbs, Mitbegründerin des „Netzwerk Inklusion Bayern“. Als betroffene Mutter kennt sie das Problem: Das Thema „Schulbegleiter“ für ihr Kind füllt einen ganzen Aktenordner.

Um Informationen zu sammeln, Beratung und Hilfe anbieten zu können, haben rund 40 Eltern und Pädagogen das „Netzwerk Inklusion Bayern“ gegründet. Sie sind in verschiedenen Organisationen ehrenamtlich aktiv und wollen gemeinsam eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Inklusion in Bayern erreichen.

Der allgemein gehaltene Name ist Programm: Inklusion betrifft nicht nur Kindertagesstätten und Schulen. Inklusion als eine Grundeinstellung, in deren Mittelpunkt der individuelle Mensch steht, erfordert eine große Umstrukturierung. In anderen Ländern – etwa in Kanada – hat ein solcher Prozess bereits erfolgreich stattgefunden. Dort werden alle Kinder gemeinsam beschult, an runden Tischen setzen sich Eltern, Erzieher, Lehrer, Schulleiter und Kostenträger zusammen, um für jedes Kind einen passenden Bildungsplan zusammenzustellen.

So sieht das Netzwerk auch die Schulen in Bayern von morgen: Sie sind für alle Kinder offen und stellen sich eigenverantwortlich ihre Teams aus Lehrern, Sozialpädagogen, Heilpädagogen und Erziehern vor Ort zusammen. Kinder in inklusiven Klassen entwickeln nicht nur eine große soziale Kompetenz: Es gibt genug wissenschaftliche Nachweise, dass auch das inhaltliche Lernen in gemischten Gruppen den Lernerfolg für alle nicht schmälert, im Gegenteil. Und wer von klein auf gelernt hat, dass Menschen unterschiedlich sind, der braucht als Erwachsener nicht mehr „umdenken“.

Informationen im Internet unter:
www.inklusion-bayern.de

Fortbildungsangebote des Landesnetzwerks:

NOCH WENIGE PLÄTZE FREI!

FREIWILLIGENKOORDINATION FÜR FORTGESCHRITTENE 15.-17.4.2013 Wildbad Kreuth

Für Teilnehmer des Kurses „Mit Ehrenamtlichen professionell arbeiten“ bietet das Landesnetzwerk zum zweiten Mal einen Aufbaukurs an, in dem u.a. folgende Themen vertiefend behandelt werden: Wie kann ich ein unterstützendes Netzwerk knüpfen?, Social Media und freiwilliges Engagement, Engagement und sozialpolitische Daseinsvorsorge. Besonders wichtig jedoch ist der Austausch über die gesammelten Praxiserfahrungen im Freiwilligenmanagement.

Referenten: Aline Liebenberg, Dr. Thomas Röbbke, Teilnahmegebühr: 80 € inkl. Unterkunft und Verpflegung.

MEIN RECHT IM EHRENAMT

Kolpinghaus Nürnberg: 13.5.2013, 9.30–17 Uhr

Die Veranstaltung gibt einen Überblick über die rechtlichen Fragen, die sich bei der Vereinbarung über ein bürgerschaftliches Engagement und dessen Ausübung stellen.

Dies sind neben Haftung, Versicherung und Steuerpflicht auch Fragen nach der Anrechnung von Aufwandsentschädigungen auf Sozialleistungen.

DATENSCHUTZ UND URHEBERRECHT

Kolpinghaus Nürnberg: 14.5.2013, 9.30–17 Uhr

Die Themen Datenschutz und Urheberrecht werden meist zu wenig berücksichtigt: Welche Daten von ehrenamtlich Tätigen dürfen gespeichert oder weitergegeben werden? Sollte ein erweitertes Führungszeugnis für Engagierte in der Kinder- und Jugendarbeit eingeholt werden? Das Seminar zeigt, wie Verstöße gegen Datenschutz und Urheberrecht vermieden werden können und was ggf. zu unternehmen ist.

Referent: Bernd Jaquemoth, Teilnahmegebühr: 50 € pro Seminar inkl. Unterlagen und Verpflegung,

90 € bei Teilnahme 13. und 14.5.2013

Informationen unter Tel.: 0911 / 27 29 98 20

LESETIPP

Michael J. Sandel: Was man für Geld nicht kaufen kann
2012, 4. Aufl., 299 Seiten, Ullstein

„Die moralischen Grenzen des Marktes“ lautet der Untertitel zum aktuellen Bestseller des amerikanischen Moralphilosophen Michael J. Sandel. Mit den für den Autor typischen provokanten Fragestellungen („Darf man ein Adoptivkind ersteigern?“) und einer Auflistung absurdeste Beispiele für Dinge, die heute käuflich sind, ist das Buch ein Plädoyer gegen die Kommerzialisierung sämtlicher Lebensbereiche. Nachdem er sich in seinem letzten Buch umfassend mit dem Thema Gerechtigkeit beschäftigt hatte, widmet sich der Harvard-Professor dieses Mal den Regeln des Marktes und der Frage, wie es gelingen kann, zivilisatorische Errungenschaften zu bewahren, für die sich der Markt nicht interessiert und die man für kein Geld der Welt kaufen kann.

MELDUNGEN

Fachtagung „Migrantenvereine als Akteure der Zivilgesellschaft“

Die Fachtagung des LBE und der AGABY findet am 27. April 2013 von 10 bis 17 Uhr im Kulturhaus Milbertshofen in München statt. Eingeladen

sind VertreterInnen aus Migrantenvereinen, kommunalen Integrationsbeiräten und Kommunen sowie von Einrichtungen und Trägern aus den Bereichen Bürgerschaftliches Engagement und Integration. Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos. Programm und Anmeldeformular unter: www.partizipation-in-bayern.de.

Workshops zu Generationenstiftungen gestartet

Auf Initiative des Bayerischen Sozialministeriums überlegen derzeit eine Reihe von Mehrgenerationenhäusern, Generationenstiftungen einzurichten. Die Stiftungen sollen ein Beitrag für eine zukünftige Dauerfinanzierung der Einrichtungen sein. Wilfried Mück, Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, sieht in derartigen Stiftungen freilich keine Alternative zu einer anzustrebenden Dauerfinanzierung durch die öffentliche Hand. Als ergänzende Einnahmequelle können sie durchaus sinnvoll sein. Anfang März wurde durch das LBE ein erster Workshop zum Stiftungsaufbau organisiert. Am 14. Mai 2013 wird für interessierte Mehrgenerationenhäuser ein weiterer Workshop zum Fundraising angeboten. Anmeldungen sind noch möglich bei Dr. Thomas Röbbke vom Landesnetzwerk unter: roebke@iska-nuernberg.de

Die Freiwilligendatenbank der „Aktion Mensch“

Menschen mit und ohne Behinderung sind gleichermaßen ehrenamtlich aktiv und engagieren sich für ähnliche Handlungsfelder. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Umfrage der Aktion Mensch. „Die Ergebnisse sind ein Beleg für gelebte Inklusion. Jeweils rund 22 Prozent der Menschen mit und ohne Behinderung machen sich heute gleichberechtigt für unsere Gesellschaft stark“, sagt Martin Georgi, Vorstand der Aktion Mensch. „Mit der nun umfassend überarbeiteten größten Freiwilligendatenbank in Deutschland wollen wir gesellschaftliches Engagement für jeden noch einfacher machen. Denn Inklusion braucht Engagement.“ Rund 10.000 Angebote stehen im Internet unter: www.aktion-mensch.de/freiwillig/suche.php

IMPRESSUM

Auflage: 6.000
Der Informationsbrief „Engagiert in Bayern“ erscheint vierteljährlich kostenlos. Sollten Sie künftig nicht mehr daran interessiert sein, senden Sie uns bitte eine kurze E-Mail.

Herausgeber:
LBE Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern
tel 0911 27 29 98 -20
lbe@iska-nuernberg.de
www.lbe-bayern.de

Geschäftsführer: Dr. Thomas Röbbke
Redaktion: Claudia Leitzmann
Layout und Satz: Sandra Kirchner, eskade design

Das Landesnetzwerk wird gefördert durch



Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen